

Krawatten taugen perfekt zur Inszenierung



Die Krawatte war früher unumstößliche Pflicht im Geschäftsleben. Heute hingegen inszeniert man sich, in dem sie getragen wird – oder nicht.

Einst trugen kroatische Söldner während des Dreißigjährigen Krieges einen gebundenen Halsschmuck, ein Geschenk der Frauen an ihre Männer. Das Stück Stoff trug den Namen der Kroaten, Hrvatska. In Frankreich kopierte man es und schuf daraus ein Halstuch „à la croate“, das später zu „la cravate“ wurde.

Über Generationen war die Krawatte eine bedingungslose Selbstverständlichkeit. Mit dem „Strick um den Hals“ wurden Generationen von Halbwüchsigen niedergerungen, bis die Krawatte mehr oder weniger geduldet, ertragen wurde. In Behörden, Banken und Versicherungen war ein Mann ohne Krawatte einfach unvorstellbar, wahrscheinlich wäre man „ohne“ heimgeschickt worden.

Genauso gehörte im Geschäftsalltag die Krawatte als fixer Bestandteil zum Anzug dazu. Zwar kannten manche Anglophile, dass es weit über dem Atlantik etwas Sonderbares wie den „Casual Friday“ gibt – doch das war wirklich weit, weit weg und außerhalb dessen, was man in unseren Breiten für alltagstauglich hielt. Ein Mascherl, ein „Fliegerl“ blitzte vor allem früher hie

und da auf, als kleines Aufbegehren gegen den kollektiven Zwang zum Zubinden. Berühmte Beispiele dafür waren etwa der ehemalige Bundeskanzler Wolfgang Schäussel zu seiner Zeit als Wirtschaftsminister oder SPÖ-Urgestein Josef Cap. Beide haben jedoch ziemlich sang- und klanglos den kleinen und feinen Halsschmuck in die Lade der Erinnerungen entsorgt... Es gibt nur ganz wenige öffentliche Personen mit Rang und Namen, die die Krawatte konsequent meiden. Etwa Bruno Aigner, der langjährige Sekretär des ehemaligen Bundespräsidenten Heinz Fischer (Von Fischer wiederum gibt es höchstens ein Foto von einer Bergtour oder bei einem Einsatz für die Naturfreunde ohne Seide um den Hals). Oder Professor Hermann Maurer, emeritierte Professor an der Technischen Universität Graz, Institut für Informationssysteme und Computer Medien, einer der international ganz großen Computer-Pioniere. Er trägt immer ein Amulett statt einer Krawatte.

Aber halt! War da nicht etwas? Ja – zum Beispiel der vorhin erwähnte und etwas belächelte Casual Friday... Der blieb in gewisser Weise spießig. Weil für einen halben Tag tat man auf einmal so, als ob es Montag bis Donnerstag nicht gäbe. Und wer genau hinsah, glaubte auf dem Markenleiberl den Abdruck der Krawatte

erkennen zu können... Aber dann tauchten Firmenchefs aus Kalifornien am internationalen Parkett auf, die sich immer so kleideten, als beginne die Arbeitswoche am Casual Friday, da gab es nichts anderes. Steve Jobs oder Mark Zuckerberg, nur um zwei ganz herausragende Persönlichkeiten zu nennen. Auf der politischen Bühne trauten sich die griechischen Spitzen Yanis Varoufakis und Alexis Zypas, als das hellenische Budget in ganz bedrohlicher Schieflage war, ohne Krawatte in die Höhle der Löwen der internationalen Geldgeber. Auch die Vorstände der europäischen Spitzenindustrie zeigten und zeigen sich regelmäßig ohne Krawatte, etwa der Vorstand der Robert Bosch AG oder Dieter Zetsche, Vorstandsvorsitzender der Daimler AG.

War es das mit der Krawatte? Mitnichten!

Auf österreichischer Ebene: Etwa Gruppenbilder der Landeshauptleuterkonferenz. Acht Männer, eine Frau. Offener Kragen? Fehlanzeige! Auf europäischer Ebene ein Ministerrat. Oder ganz, ganz oben, ein G-7-Gipfel in Italien. Alle Männer in Krawatte. Ganz klar. Aber zumindest aus heimischer Sicht lockert sich da etwas, ganz im doppeldeutigen Sinn. Als Sebastian Kurz im April 2011 als Staatssekretär angelobt wurde, tat er das im weißen,



oder Segen

Adobe Stock

sehr offenen Hemd. Der Tageszeitung „Die Presse“ war das einen Aufmacher wert. Die noch recht jungen Söhne des designierten Vizekanzlers Spindelegger waren dabei – erraten, mit Krawatte. Es gab sogar mal eine Homestory, da ging es um Anzug und Krawatten für die Spindelegger-Junioren. Gut zwei Jahre später war Kurz als angehender Außenminister wieder in der Hofburg – diesmal mit Krawatte. Auch seinen ersten Auslandsbesuch in Kroatien als Außenminister bestritt er, wie auf den Fotos zu sehen war, mit Krawatte. Als Kanzlerkandidat bei der Wahl im Oktober war auf den Plakaten der Hemdkragen wieder offen...

Eine Fotorecherche auf den Nachrichtenseiten zeigt nur auf den ersten Blick ein recht uneinheitliches Bild. Die Spitzen der Republik haben fast immer die Schleifen um den Hals, ebenso die Vorstände der großen Industriebetriebe. Aber bei Anlässen, die nicht einem ganz strengen Protokoll unterworfen sind, bleiben auch bei Ministern, Landeshauptleuten oder Clubchefs im Parlament die Krägen offen. Doch wiederum: Werner Zinkl, Präsident der Richtervereinigung, ist bei offiziellen Anlässen ohne Krawatte unvorstellbar. Der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl wiederum zeigt sich wandelbar je nach Anlass. Die Gründer einer neuen „Smartphobank, leger ohne. Die Chefs der

Donauversicherung, ein Termin der Energie Steiermark, ein Meeting beim Pharmamulti Novartis samt Minister und Landeshauptmann... mit Krawatte. Wirklich eindrucksvoll ist das Spiel der Krawatte bei den laufenden Regierungsverhandlungen. Bilder, die während der Debatten veröffentlicht werden, zeigen Strache und Kurz stets ohne Binder, wenn Klartext gesprochen wird, ist man klassisch und trägt Krawatte.

Wirtschaftscoach Christine Bauer-Jelinek und Autorin des Buches „Die geheimen Spielregeln der Macht“ meint im Gespräch mit dem Schnittpunkt zum äußeren Erscheinungsbild: „Die Krawatte zählt zum Dresscode der Finanzbranche, der Politiker und des Managements – sie ist ein Statussymbol.“ Wichtig zu beachten sei, in welchem Umfeld man sich bewegt. In der Bank wird man von Männern immer eine Krawatte erwarten, von einem IT-Techniker, selbst wenn seine Arbeit sehr verantwortungsvoll ist, jedoch nicht. „Von produzierenden und technischen Berufen erwartet man Bodenständigkeit, Kreativität und eine Mentalität des Anpackens. Und wenn gar niemand eine Krawatte trägt? – Dann bitte auch keine tragen, das wäre schlicht „unpassend.“ Ganz viele Menschen im Geschäftsleben sehen wiederum im Tragen der Krawatte schlicht den Respekt vor

dem Gegenüber, zu einem besonderen Anlass, einem wichtigen Termin gehört gerade in tradierten, durchwegs innovativen Betrieben, der Schlips nach wie vor dazu.

Thomas Schäfer-Elmayer, der Benimm-Guru des Landes, sagt, dass es schon lange keine strikte Krawattenregel mehr gibt. „Das hängt ganz von der jeweiligen Unternehmenskultur ab. So sehr es in Banken nach wie vor geboten ist, manche Firmen Krawatten in den Unternehmensfarben anbieten, wird man bei einem Vorstellungsgespräch bei Red Bull in Fuschl im Dreireiher recht deplaziert wirken.“

Barbara Vinken, Professorin für Allgemeine Literaturwissenschaft und Romanische Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, sagte in einem Interview mit dem Magazin Wirtschaftswoche zu dem ewigen Für und Wider etwas Praktisches und sehr gut Anwendbares: „Im Englischen heißt es ‚it fits‘, wenn etwas passt, daher das Wort ‚Outfit‘. Die Kleidung sollte in drei Kategorien passen: dem Anlass entsprechend, dem Typ entsprechend und der individuellen Aussage entsprechend. Genau in der Schnittmenge liegt der optimale Kleidungsstil.“